Leipziger Tageblatt
und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe.

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post, innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

108. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.30 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: In den Zelten 17. Fernsprech-Anschluß: Amt Hansa Nr. 497.

Nr. 660. Mittwoch, den 30. Dezember. 1914.

Die feste deutsche Front in Flandern.

Prügelstrafe für plündernde Inder. — Weihnachten in Paris. — Todesurteil gegen einen englischen Kriegsgefangenen. — Die italienische Flagge über Valona.

Der Khedive in Berlin.

z. Ein landlos gewordener Fürst kommt nach Berlin. Nicht wie einst der Transvaal-Präsident Krüger durch einen feindlichen Einfall vertrieben. Als Abbas II Hilmi den Vizekönigsthron seiner Väter bestieg, hatte sich der Feind bereits längst in seinem Reiche eingenistet. Da er als 17jähriger schlechter als sein Vater seine Gedanken zu verbergen verstand, wurden seine ersten Regierungsjahre eine Kette von Reibungen mit dem fremden „Kommissar", der sich und seinen Londoner Auftraggebern größere Rechte in Aegyptenland anmaßte, als sie der Namensherrscher in Kairo und dessen gesetzlicher Lehnsherr in Konstantinopel ausübten.

Es verlohnt sich vielleicht, in diesem Augenblicke, wo der bisherige Zustand des Nillandes endgültig beseitigt ist ohne die Möglichkeit einer Wiederherstellung, ob die Dinge sich so oder so entwickeln werden, einen letzten Blick auf seine beispiellosen Seltsamkeiten zu lenken. Wohl niemals hat eine Macht, die einen anderen Staat politisch und wirtschaftlich so vollständig unter ihr Joch gezwungen hat, sich so gleichgültig gegen den Ausdruck ihrer Herrscherstellung verhalten. Wie erpicht war Frankreich auf den Namen seines marokkanischen „Protektorates" und auf entsprechende Formungen seiner Hoheitsrechte über Tunis und Anam! England, so hieß es, ließ nichts weiter als seine Interessen in Aegypten durch einen „Kommissar" vertreten, der weder Rang und Stellung eines Gesandten noch eines „Residenten", noch gar eines Gouverneurs besaß. Aber hinter dieser äußerlich so unscheinbaren Figur standen ein paar Zehntausende englischer Besatzungstruppen, die dafür sorgten, daß kein anderer Wille als der Englands in Aegypten geschah!

Jetzt wird es anders gemacht. Das englische Protektorat ist förmlich verkündet. Da Abbas keinen Sinn für die leere Rangerhöhung hatte, die dem bisherigen Vizekönige im Zusammenhange mit der ausdrücklichen Ausschaltung der türkischen Suzeränität zufiel, soll sein Oheim Kamel künftig als Malik (König) oder Sultan (Kaiser) die Rolle einer Respektsperson in dem alten Pharaonenlande spielen — nur eben mit dem englischen Protektorate daneben! Dieser „Sultan" wird nunmehr auch staatsrechtlich genau auf dieselbe Stufe der Rechtlosigkeit herabgedrückt, auf der sich sein Kollege in Fez während der letzten beiden Jahre befand — neuerdings soll dort ja der Sohn des großen Abd el Kader, Abdul Malik, von den siegreichen Aufständischen zum richtigen „Sultan" ausgerufen sein — und seit dem „Bardo-Vertrage" von 1881 der Bey von Tunis.

Kamel hat die neue Würde und Bürde mit einigem Widerstreben angenommen. Widerspenstigkeit hätte ihm wahrscheinlich Gefangenschaft eingebracht, wenigstens bis zur Entscheidung des Krieges. Freude wird er nicht von der Standeserhöhung haben. Die mohammedanischen Völker sind nicht so titelfroh, wie es andere wenigstens zu anderen Zeiten waren.

Khedive Abbas hatte sich rechtzeitig allen Verlegenheiten entzogen, in die ihn der englische Zwang gebracht haben würde, als der Bruch mit der Türkei erfolgt war. Mag sein, daß seine Anwesenheit in Konstantinopel diesen Bruch beschleunigt hat, obwohl dessen oberste Ursachen die Kommandogewalt Limans von Sanders und der Ankauf von „Goeben" und „Breslau" waren. Aber die Beschwerden darüber waren vornehmlich russische Beschwerden. England hat am tiefsten gekränkt, daß Abbas allen Versuchen, ihn wieder aus seiner sicheren Zuflucht hinter der Dardanellensperre herauszulocken, sich so unzugänglich erwies. Da war es denn eine Selbstverständlichkeit, daß man ihm den blauen Brief sandte!

Seine Brücken zurück zu der bald 25jährigen Form unter der Cromer, Gorst, Kitchener usw. hat er sich natürlich auf immerdar abgebrochen, dächte dieser Mann wirklich weniger selbstbewußt als er genügend gezeigt hat. Seine Hoffnungen auf Rückkehr nach Aegypten, dem Lande, mit dem sein Haus seine Geschicke nun schon länger als 100 Jahre verbunden hat, ist allein auf einen Sieg derjenigen europäischen Partei gegründet, in die sich die Türkei eingeordnet hat. Damit steht in Verbindung, daß Zeit und Form einer Zurückführung Abbas Hilmis ins Khedivat natürlich nicht an erster Stelle von den persönlichen Wünschen des bisherigen Vizekönigs abhängt und ebensowenig von irgendwelchem Drängen der ägyptischen Nationalpartei, deren Ziele wohl vorerhand mit den seinigen zusammenfallen. Vielmehr muß für den Zeitpunkt eines ernsthaften Landangriffes auf Aegypten zu allernächst die gesamte Kriegslage bestimmend sein, und über deren Notwendigkeiten wird in Berlin und Wien ohne Berufung befunden.

Verlaufen aber künftighin alle Dinge so günstig, wie es der heiße Wunsch von 140 Millionen Deutschen, Oesterreichern, Ungarn und Osmanen ist, gelingt insbesondere die militärisch keineswegs leicht einzuschätzende geplante Unternehmung der Türken gegen das Nil-Land, dann ist es ihr gutes Recht zu fordern, daß ihre besonderen Beschwerden berücksichtigt werden, die sie ehemals gegen den übergroßen Selbständigkeitsdrang von Abbas' Vorfahren wieder und wieder einzulegen hatten. Das wird auch der jetzt über das 40. Lebensjahr hinausgelangte Mann begreifen und verständlich finden, wenn seine Aufnahme in Berlin und Wien berechtigten türkischen Empfindlichkeiten Rechnung trägt und für die Befriedigung ägyptischer Sonderwünsche neben den von der Turkei in diesem Kriege verfolgten Zielen keinen Raum läßt. Solange die Waffen das erste Wort in Europa zu sprechen haben, den Bedürfnissen des Feldzuges auch die Politik untergeordnet werden muß, ist Einheitlichkeit des Strebens doppelt dringliche Notwendigkeit, und erübrigt sich die Verfolgung von Sonderzwecken ohne weiteres.

Zur Frage des Unterseebootkampfes gegen feindliche Handelsschiffe.

—s. Großadmiral v. Tirpitz hat bekanntlich im Gespräch mit einem Vertreter der „United Preß" die Möglichkeit eines deutschen Unterseeboot-Kampfes gegen alle feindlichen Handelsschiffe erörtert. Wie diese Erörterung in britischen Regierungskreisen wirkte, läßt die Berichterstattung des Reuterschen Büros über jenes Gespräch erkennen. Reuter beschränkt sich auf die Erwähnung der angeführten Frage, die nur einen kleinen Teil der Ausführungen des Staatssekretärs bildete, und läßt die amerikanische Presse darauf „mit Verachtung und Entrüstung" folgendes antworten:

„Man bemerkt, Deutschland könne, sofern es nicht wiederum eine Reihe von Bestimmungen des Völkerrechts verletzen wolle, keine Unterseeboote gegen Warenschiffe in Anwendung bringen, da es in diesem Falle nicht die Mittel zur Hand habe, die Besatzungen zu retten, von den neutralen Ladungen gar nicht zu sprechen. Es wird u. a. in der amerikanischen Presse betont, daß der größere Teil der amerikanischen Warentransporte über den Atlantischen Ozean auf französischen und englischen Fahrzeugen erfolge."

Natürlich legt Reuter der amerikanischen Presse hiermit das in den Mund, was sie nach englischer Auffassung zu denken hat. Daß in Wirklichkeit England bei seiner Willkürherrschaft zur See durch Erweiterung des Begriffes der Konterbande, durch Drangsalierung des neutralen Handels und durch Ausdehnung des Krieges auf die Handelsbeziehungen der Privaten das Völkerrecht vergewaltigt, darauf darf die amerikanische Presse nicht kommen! Und auch die Triebfeder dieser englischen Willkürherrschaft zur See darf den Amerikanern nicht zum Bewußtsein gelangen: die Absicht, ganze Völker im englischen Interesse auszuhungern! Ein Verhalten so kulturwidriger Art gilt England als schlankweg vereinbar mit dem Völkerrecht, während die Deutschen als Völkerrechtsbrecher hingestellt werden, wenn sie feindliche Handelsschiffe vernichten, ohne Mittel zur Rettung der Besatzungen bei der Hand zu haben. Der heuchlerische Charakter dieses Standpunktes erhellt nicht nur aus der brutalen Rücksichtslosigkeit, mit der England den Krieg auf den privaten Handel ausgedehnt hat, sondern auch aus der Art, wie es die „Nordseesperre" durchführt. Denn fragt England nur im mindesten danach, ob neutrale Handelsschiffe, die den ihnen von der englischen Admiralität aufgezwungenen Weg nehmen müssen, durch englische Minen in die Luft gesprengt werden? Daß England hierbei die beteiligten neutralen Handelsschiffe ohne weiteres der höchsten Gefahr überantwortet, versteht sich für die englische Auffassung ganz von selbst; wenn aber Deutschland, in der Notwehr gegenüber englischen Aushungerungsplänen, an einen Angriff auf feindliche Handelsschiffe denkt und deren Besatzungen — ganz nach dem englischen Vorbilde — der Rettung aus eigener Kraft überläßt, dann wird es der Verletzung des Völkerrechts angeklagt! Unmöglich können sich die Amerikaner im unklaren darüber befinden, welches Spiel Großbritannien mit dem Völkerrecht auch in diesem Falle wieder treibt. Wollen aber die Amerikaner die von ihnen verfrachteten neutralen Ladungen der etwa eintretenden Unterseeboot-Gefahr nicht aussetzen, dann haben sie nur nötig, jene Ladungen weder durch englische noch durch französische noch durch sonst ein deutschfeindliches Schiff verfrachten zu lassen!

Erlaß der Kaiserin.

Folgender Erlaß der Kaiserin wird veröffentlicht:

Beim Jahreswechsel gedenke ich mit besonderer Innigkeit und Dankbarkeit aller, die im Vaterlande in Einmütigkeit und mit größter Opferwilligkeit mitgeholfen haben, unseren tapferen Kriegern durch Liebesgaben und unseren Verwundeten durch sorgsame Pflege Erleichterung zu verschaffen. Die Staats- und Gemeindebehörden haben Hand in Hand mit Vereinen und einzelnen in nie ratender Arbeit sich bemüht, auch für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder zu sorgen, und den vor dem Feinde stehenden Soldaten damit die Zuversicht zu geben, daß in liebevoller Weise ihrer gedacht wird. Ich bitte von der sonst üblichen Absendung von Glückwünschen an meine Person im Hinblick auf den Ernst der Zeit diesmal freundlichst abzusehen und in deutscher Treue auszuharren und weiter zu bauen an unseren Liebeswerken zum Segen des teuren Vaterlandes bis zu einem ehrenvollen Frieden, zu dem uns Gott bald führen möge.

Berlin, 27. Dezember.

Auguste Viktoria I. R.

Ein Empfang beim Herzog Albrecht von Württemberg.

Von unserem zur Westarmee entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgendes Telegramm:

(z.) Großes Hauptquartier, 29. Dezember.

Im Hauptquartier der Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg, einem kleinen flandrischen Städtchen, hatte ich die Ehre, gemeinsam mit Herrn Professor Wegener von der „Köln. Ztg.", von dem Oberbefehlshaber Herzog Albrecht von Württemberg empfangen zu werden.

Ein Adjutant führte uns in das Parterrezimmer, von dem aus die Operationen der Armee in Westflandern geleitet werden. Es ist im Haus eines wohlhabenden Bürgers. Zwei Landsturmsoldaten halten vor der Türe Wache. Das Zimmer und ein Nebengemach sind hell und freundlich, aber kahl. Auf zwei großen Tischen liegen Generalstabskarten. Auf einem Tischchen steht der Telephonapparat, der Lebensnerv in diesem Raume. Große Tafeln, auf denen die Verteilung der französischen Truppen gezeichnet ist, hängen an einer Wand. Auf dem Kamin steht eine farbige Porzellangruppe, der einzige Schmuck dieses ernsten Raumes.

Der Herzog empfing uns sehr liebenswürdig. Er reichte uns die Hand. Seine Haltung ist schlicht, bestimmt und einfach. In seiner Stimme lebt etwas Mildes, der Soldatennatur Fremdes. Ich sah ihn vor einem halben Jahre vor dem Schloß in Artstetten, als die Opfer der Mordtragödie von Serajewo dort beerdigt wurden. Er sieht jetzt frischer aus, seine Wangen rötet die Seeluft, die über Flandern weht. Der Herzog wußte bereits, daß mein Kollege und ich die Weihnachten im Schützengraben am Yserkanal waren. Mit sichtlichem Interesse ließ er sich unsere Eindrücke an jener Frontstelle schildern, an der wir in jedem Soldaten einen Helden sahen. „Jawohl, unsere Soldaten leisten dort wirklich Unglaubliches," bemerkte der Herzog. Während unseres Verweilens im Zimmer gingen die Arbeiten ruhig weiter. Eine Ordonnanz kam, und der Herzog mußte Schriftstücke unterschreiben. Der Offizier am Telephon nahm auf und meldete. Der Chef des Stabes der Armee, General Ilse, eine mächtige, schöne Soldatengestalt, ein blonder Recke, trat ein. Er holte den Herzog zu einer Fahrt ab. Erst aber sprachen wir noch über die

Haltung der Franzosen in der Weihnachtsnacht,

die im Gegensatz zu den Engländern durch heftiges Infanteriefeuer die Stimmung der Deutschen in den Schützengräben zu stören versucht hatten. Es ist aber nur bei einem ohnmächtigen Versuch geblieben. Mit seinem Sarkasmus charakterisiert der Generalstabschef die Eigenschaften der Franzosen. Der Herzog verabschiedete sich dann in liebenswürdigster Weise mit der Bemerkung: er freue sich, daß wir so schöne Eindrücke von der Armee mitbrachten.

Herzog Albrecht von Württemberg erfreut sich bei allen Offizieren und Mannschaften größter Verehrung. Er speist im Hauptquartier mit den Offizieren des Stabes in zwei Salons. Am Weihnachtsabend waren alle um ihn um den Tannenbaum versammelt. Jeder der Offiziere wurde mit einer Photographie des Herzogs mit seiner Unterschrift und einer geschmackvollen Tabaksdose bedacht. Mit fröhlicher Zuversicht begrüßte der Armeekommandant mit seinen Offizieren das Weihnachtsfest.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Die deutsche Front in Flandern.

Aus Kopenhagen wird dem „B. L." gemeldet:

Kriegsberichte der französischen Presse besagen einstimmig, daß der Nebel andauernd den Unternehmungen in Flandern Hindernisse bereitet. Sie geben die Front der Deutschen folgendermaßen an: Vom Meere zwischen Lombartzyde und Westende bildet sie eine Kurve bei St. Georges, geht darauf westwärts nach Ramscapelle, das in den Händen der Belgier ist, biegt nach Südosten in sehr unregelmäßigen Windungen, folgt dem Hauptarm der Yser bis Dixmuiden, wovon die Deutschen den nordöstlichen, wichtigsten Teil besetzt halten, während die Belgier den südwestlichen Teil besitzen. Von hier geht die deutsche Front direkt nach Süden über Merckem durch überschwemmtes Gelände bis Bixschoote, das im Besitz der Deutschen ist, von da nach Poelcapelle, das ebenfalls in deutschem Besitz ist. Die deutschen Schützengräben erstrecken sich danach bis zu Paschendale, das die Deutschen halten, und biegen hierauf nach Gheluvelt ab, das die Verbündeten besetzt haben. Schließlich folgt die Linie einem Waldrand bis zur wichtigen Stellung östlich Hollebeke, das von den Deutschen besetzt ist, und setzt sich dann über Warneton fort.

Der Zusammenbruch der feindlichen Angriffsbewegung.

Aus dem Haag wird der „T. R." gemeldet: Der in Nordfrankreich weilende Sonderberichterstatter des Reuter-Büros berichtet über den Verlauf des jüngsten französischen Gesamtangriffs folgendes:

Da alle Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, ergaben, daß der Feind überraschend stark bleibt, kann von der Weiterführung einer eigentlichen Offensive vorläufig nicht mehr gesprochen werden. Die Verbündeten beabsichtigen daher, ihre Taktik zu ändern und auf allen Punkten der deutschen Front einen hinreichend starken Druck auszuüben, um die Kräfte des Gegners so anzuspannen, daß eine weitere Abgabe von Mannschaften an die Ostfront fernerhin unmöglich wird.

Das Sanitätspersonal erleidet erstaunlich hohe Verluste, da die Verwundeten beim nahenden Kampfe mitten aus dem Feuer geholt werden müssen. In den letzten 8 Tagen haben die Engländer dreimal einen Waffenstillstand zur Bergung ihrer Toten und Verwundeten nachsuchen müssen.

Weihnachten in Paris.

Christiania, 29. Dezember. „Aftenposten" meldet aus Paris: Gestern, am 27. Dezember, herrschte in Paris eine Kälte von 28 Grad (Fahrenheit). Alle

SLUB
Wir führen Wissen.